

„Viele unserer SchülerInnen denken eigenständig, sind kritisch und selbstorganisiert“, erzählt Jutta Schandel, Leiterin des Montessorihauses Unterwaltersdorf, denn in Schulen in freier Trägerschaft stehen das Kind und selbstständiges Lernen im Fokus.

Für mehr Argumentationskraft gegenüber dem Ministerium und für einen gemeinsamen Auftritt wird nun im Zusammenschluss eine Image-Initiative gestartet.

## Auf dem Weg zur 3. Säule

Von Barbara Windwarder



Foto: B. Windwarder

Im Jahr 2011/12 wurde von Jutta Schandel die Montessorischule in Unterwaltersdorf gegründet. „Bei uns ist alles recht gut verlaufen, wir sind zwei Jahre im Vorhinein ausgebucht und haben schon länger das permanente Öffentlichkeitsrecht“, erzählt die engagierte Leiterin der Montessorischule.

„Leider kenne ich aber genügend KollegInnen in freien Schulen, die ordentlich kämpfen: Sowohl gegen die öffentliche Meinung als auch mit den rechtlichen Vorgaben“, erzählt Jutta Schandel. Daher engagiert sie sich schon lange für Schulen in freier Trägerschaft, die eine Alternative zum öffentlichen Bildungssystem darstellen können, und wurde nun bereits zum dritten Mal zur Vorsitzenden des Bundesdachverbandes für selbstbestimmtes Lernen, dem Netzwerk freier Schulen, gewählt und auch bei EFFE (Europäisches Forum für Freiheit im Bildungswesen) Österreich sitzt sie im Vorstand. Im EFFE sind sämtliche Dachverbände von Schulen in freier Trägerschaft in Österreich vertreten.

### Gemeinsam in die Offensive

Nachdem im Zuge der Pandemie und der steigenden Zahl von Anmeldungen zum häuslichen Unterricht das Ministerium einige Verschärfungen herausgebracht hat, die auch die Schulen in freier Trägerschaft ohne permanentes Öffentlichkeitsrecht betreffen und viele der Initiativen in ihrer Umgebung nicht als „Schulen“ wahrgenommen werden, „haben wir

nun beschlossen, dass wir in die Offensive gehen wollen“, erzählt sie. Unter dem Motto SCHIFT sollen Schulen in freier Trägerschaft neben den Regelschulen und den konfessionellen Privatschulen als dritte Säule des Bildungssystems verstanden werden. Schandel: „Natürlich ist jede Einrichtung etwas anders – schon aufgrund ihrer Pädagogik, der handelnden Personen, uvm. Doch wir haben ganz vieles gemeinsam.“ Man wolle eine gemeinsame Stimme gegenüber dem Bildungsministerium werden, bestimmte rechtliche Voraussetzungen (z.B. beim Privatschulrecht) und damit einiges an Erleichterung beim Bürokratismus für alle beteiligten Schulen erreichen. Zurzeit wird ein Logo für den öffentlichen, gemeinsamen Auftritt entwickelt.

Schandel: „Der Vorteil unserer Schulen ist, dass wir alle relativ autonom arbeiten und entscheiden können, das hat aber zugleich den Nachteil, dass in der öffentlichen Wahrnehmung damit das Image einhergeht ‚Diese Schulen tun, was sie wollen.‘“ Was aber so nicht stimmt, denn auch Schulen in freier Trägerschaft müssen sich an gewissen vorgegebenen Bildungsstandards orientieren. Außerdem gibt es nur bei der Erfüllung bestimmter Kriterien staatliche Förderungen, welche jedoch nirgends rechtlich bzw. vertraglich verankert sind.

**Nur der Weg ist ein individueller und anderer**  
Allen Schulen in freier Trägerschaft ist gemein, dass das

Kind im Mittelpunkt steht, respektvolle Beziehungsarbeit zu den Kindern im Fokus liegt, die „Stärken zu stärken“ und innovatives Denken. „Der öffentliche Lehrplan für Volksschulen bietet eigentlich viele Freiheiten und ich kenne viele PädagogInnen aus Regelschulen, die auch innovativ arbeiten. Die Struktur an öffentlichen Schulen ist dann nur leider oft das Handicap“, erzählt Schandel. „unser Vorteil ist – wir können uns ausprobieren, eigene Ideen entwickeln, alles jedoch unter Einhaltung des Lehrplans.“ Man bemühe sich, von dieser öffentlichen Vergleichsdiskussion wegzukommen und als dritte Säule im Bildungssystem verstanden zu werden.

### Soziales Lernen als Plus

Als Plus an ihrer eigenen Schule sieht Schandel den Aspekt des sozialen Lernens, spürbar beim gemeinsamen Spielen aller Altersstufen im Garten des Montessorihauses. Und dass auf gesellschaftliche Veränderungen gezielter eingegangen werden kann: „Im Zuge der Pandemie waren die Kinder beispielsweise nach dem ersten Lockdown sehr beziehungs-

bedürftig, haben sehr nach Nähe gesucht – darauf kann bei uns viel mehr eingegangen werden. Oder bezüglich des Ukraine-Krieges – wir konnten uns eingehend mit dem Thema beschäftigen, mit Diskussionen, Songs, einer Sammelaktion für die Ukraine.“

Prinzipiell habe es durch Corona vermehrte Anfragen an ihrer Schule gegeben, da viele Eltern mit Distance-Learning und Home-Schooling nicht zurechtkamen.

Da gibt die Montessori-Pädagogin allerdings zu bedenken: Man solle sich die Schule der Wahl vorher wirklich gut ansehen und sich die Frage stellen, ob man auch zu Engagement bereit sei. Denn so gut wie alle Schulen in freier Trägerschaft fordern auch Elternengagement ein. Ebenso sollten sich Eltern die ehrliche Frage stellen: „Kann ich mein Kind loslassen, selbstständig sein lassen?“ Denn ein weiteres Plus an Schulen in freier Trägerschaft sei, dass Kinder zu kritischem Denken und selbstorganisiertem, selbstbestimmtem Lernen hingeführt werden – mit einem vorgegebenen Ziel vor Augen. ➔



Foto: psb/Pohl